

Politische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 26

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

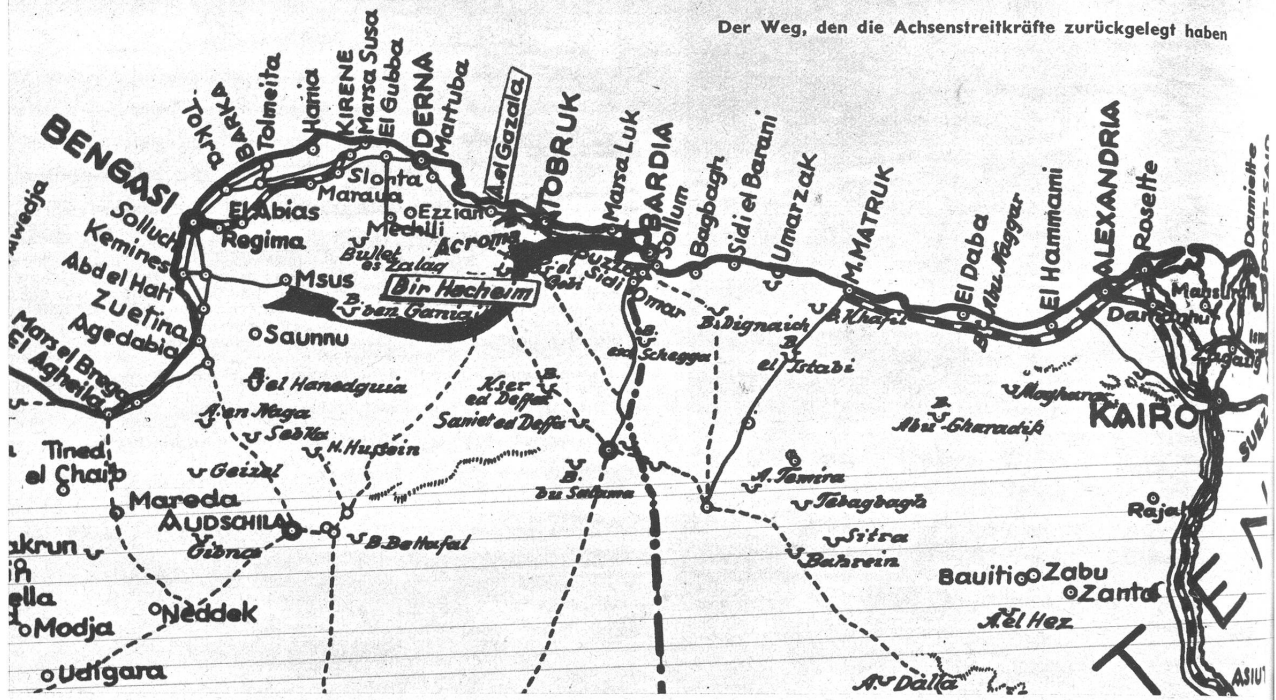
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Weg, den die Achsenstreitkräfte zurückgelegt haben



Geht der Vormarsch weiter?

Die Armeegruppe General Rommels, welche Tobruk von Osten umfasste, musste sich nicht lange aufhalten. Da die Festung, die vor einem halben Jahre nach achtmonatigem Widerstande von den Empiretruppen entsetzt wurde, diesmal sich sofort ergab, konnten die Panzerkolonnen der Kriete entlang weiter vorrücken und Bardia nehmen. Die Achsenstreitkräfte stehen damit wieder vor den Toren Aegyptens; da kaum anzunehmen ist, dass die grosse Aktion nur der Eroberung eines Wüstenstriches gedient haben sollte, ist es sehr gut möglich, dass Rommel nun seine Offensive ins Land der Pharaonen vorträgt. Sollte ihm aber gelingen, sich der Oelfelder des mittleren Orients zu bemächtigen, so wäre das eine ganz besondere Stellung der Position.



Ansicht von Bardia

POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Kosten zu Lasten des Bundes

an- In der Resolution der VSK.-Delegiertenversammlung, welche am vergangenen Sonntag in Bern tagte, steht ein Passus, der praktisch und grundsätzlich weittragende Bedeutung haben könnte, wenn die Behörden ihm Rechnung tragen würden: „Falls, trotz der anerkannt gerechten Gestaltung der landwirtschaftlichen Preise, noch weitere Preis-erhöhungen von seiten der Behörden beschlossen werden, sollen die vermehrten Lasten für die Konsumentenschaft vom Bunde übernommen werden.“

Der VSK. weiss natürlich gut genug, dass der Bund seit der Mobilmachung bestrebt sein muss, jede neue Ausgabe erst dann zu beschliessen, wenn er weiss, wo er die Mittel hernehmen werde. Die Resolution fährt darum weiter: „Die dadurch entstehenden erhöhten Aufwendungen sollen durch entsprechende steuerliche Heranziehung der finanzkräftigen Kreise aufgebracht werden.“

Genau genommen verlangt der VSK. nichts Neues. Das Schweizer Volk hat Milch getrunken und Brot gegessen, die billiger waren, als sie ohne Bundesmillionen gewesen wären. Dass man die Preise für den Produzenten stütze und den Konsumenten auf diese Weise entlastete, kam im Effekt auf dasselbe heraus wie das, was nun verlangt wird: Dem Produzenten und dem Handel einen Preis erlauben und das Bundes-Aufgeld zur Bezahlung dieses Preises zu stiften. Beide Male wird der Konsument entlastet.

Die Resolution des VSK. hat doch etwas Neues: Bei den Milch- und Getreide-Stützungsaktionen wurde nie gefragt, wo die Mittel aufzubringen seien. Der Bund hatte Zolleinnahmen und andere Geldquellen, die in Gottes Namen in Anspruch genommen wurden. Diesmal wird vorgeschlagen, was „zu Lasten des Bundes“ falle, auf die Schultern der Finanzkräftigen im Lande abzuwälzen.

Was wird da eigentlich verlangt? Doch offenbar eine Erhöhung der Löhne, welche hinter den Preisen herhinken, auf indirektem Wege. Was die „finanzkräftigen Kreise“ nicht von sich aus, privat, als Betriebsinhaber und Aktionäre, leisten können oder wollen, hätten sie auf dem Umwege über die Speisung einer Bundes-Steuerquelle zu leisten. Das hätte, sozial gesehen, den Vorteil, Lohnkämpfe zu vermeiden, das Kapital dem Fiskus, nicht dem Arbeiter (wenn man nur an diese Klasse von Konsumenten denkt), gegenüber zu stellen, und den zweiten Vorteil, auch alle übrigen Einkommen zu entlasten. Die Kernfrage wird natürlich in der Philosophie über der oberen Steuerleistungsgrenze liegen ...!!

Es ist auch schon die Forderung erhoben worden, die Entlohnung der Arbeitnehmer einer „sozialen Institution“, welcher die Arbeitgeber verpflichtet wären, zu überantworten. Was der VSK. verlangt, liefe letzten Endes darauf hinaus!

Tobruk und Sebastopol

Die Achse hat eine Zeit der Triumphe. Nicht nur die Atlantikschlacht entwickelt sich seit Kriegseintritt Amerikas immer bedrohlicher zuungunsten der Angelsachsen, auch die Ereignisse an der Landfront enden mit Teiltrübschlägen schwerer Art für die Engländer und für die Russen. Und nimmt man die Lage im Mittelmeer hinzu, wo England die Herrschaft über die sizilianischen Gewässer so gut wie verloren hat, und wirft man einen Blick in den Norden, auf die russischen Zufahrtslinien nach Murmansk und Archangelsk,

dann wird man nicht anders als sagen können, dass die Situation auf der ganzen Linie kritisch geworden sei.

Vielleicht die gefährlichste Entwicklung haben wir im Mittelmeer zu konstatieren. Jetzt erst erkennt man, welchen Zweck die tausend und aber tausend Tonnen von Bomben über Malta zu erfüllen hatten: Die Unbrauchbarmachung der Häfen und Flugplätze. Von Malta aus konnten die Engländer in der Luft gegen die Geleitzüge der Deutschen und Italiener operieren. Das ist anscheinend nicht mehr möglich. Und aus diesem Grunde endete die letzte „Luft-Seeschlacht“, welche dem grossen Angriff Rommels und Basticos in Libyen vorausging, mit einem grossen Erfolge der italienischen und deutschen Flieger gegen die zwei gleichzeitig von Gibraltar und von Alexandrien ausfahrenden britischen Geleitzüge. Bei diesen Gefechten — südlich von Kreta und in der Sizilienstrasse, bei Pantelleria — müssen die Engländer eine ganze Anzahl von Transportern und kleinern Kriegsschiffen verloren haben. Selbst wenn es sich nicht um grosse Kriegsschiffe handelt, Zerstörer zählen auch, und beschädigte Kreuzer bleiben bis zur Reparatur ausser Gefecht. Die Italiener geben ihrerseits einen einzigen versenkten schweren Kreuzer zu und bestreiten energisch, zwei Zerstörer, die ebenfalls getroffen wurden, nicht heimgebracht zu haben. Auch über das Resultat der britischen Transportversuche lauten die Meldungen verschieden. Nach der Achsendarstellung musste der für Malta bestimmte westliche Transport abdrehen, ohne sein Ziel zu erreichen, ebenso der von Alexandrien nach Tobruk fahrende. Was die Engländer melden, lautet anders: „Mit Verlusten durchgeführte Fahrt nach Tobruk ...“

Vielleicht aber waren die erlittenen Verluste doch so erheblich, dass sie die

britische Katastrophe in Libyen

entscheidend mitbedingen. Nicht ausschliesslich, denn die gefährliche Schwächung der Truppen Ritchies und die daraus sich ergebende Ueberlegenheit Rommels ist auf verschiedene andere Ursachen zurückzuführen. Zum ersten muss man sich an die menschlich sehr verständliche, aber militärisch verhängnisvolle Räumung des südlichen Eckpfeilers Bir Hacheim erinnern. Die „freien Franzosen“ wollten, ähnlich wie die Russen, den Punkt bis zum letzten Mann halten und widersetzten sich dem ersten Rückzugsbefehl. Dem zweiten gehorchten sie, und Rommel hatte den Weg für den grossen Flanken- und Rückenangriff nach Norden frei. Dies führte einmal zum Durchbruch westlich Tobruk an die Küste, zur Abschnidung der bei Gazala stehenden Südafrikaner. Wenn sich die dort stehenden Abteilungen auch nach Osten durchschlugen, sie büssten doch gegen 8000 Gefangene und viel Material ein. In den folgenden Kämpfen gelang es General Ritchie zunächst, einen Durchbruch östlich von Tobruk nach der Küste hin und die gegen Sidi Rezegh vorstossenden Panzer abzuwehren und die Igelstellungen bei El Adem und Acroma zu halten. Dann aber scheint er einen verhängnisvollen Fehler begangen zu haben, den zweiten nach der Räumung Bir Hacheims: Seine nachstossenden Panzerreserven gerieten zwischen El Adem und Acroma in einen Hinterhalt weitreichender Antitank-Artillerie. Wieviele Panzer bei diesem Feuer-Überfall zugrunde gingen, entzieht sich der Kenntnis, aber die Verluste müssen offenbar alles weitere entschieden haben.

Wenn wir die gesamten Aktionen rückblickend überschauen, verdanken die Deutschen ihren Erfolg zur Hauptsache der Tankabwehr, die weiter als die britischen Tanks

schoß. Es ergab sich daraus schon in den ersten Phasen eine erheblich grössere Schwächung der britischen Bestände gegenüber jenen der Achse. Die grösstmögliche Ansammlung solcher Antitank-Geschütze muss jedoch auf beiden Seiten jener Falle, in welche Ritchie geriet, bestanden haben; die höchst wendigen Manöver des bei Sidi Rezegh zurückgewichenen Afrikakorps scheinen gerade diese Ansammlung bezweckt zu haben.

Kurz nach der Schlappe im frühern britischen Minenfeld entschloss sich die britische Führung zur Rückwärtskonzentrierung und zum Bezug von Positionen, die nahe den Stellungen des letzten Jahres lagen. Tobruk als vorgeschobene Festung in Rommels Flanke, Fort Capuzzo, der Halfayapass und Sollum als Grenzfront bedeuteten eine erheblich bessere Linie, als Ritchie sie vor der letzten Herbstoffensive innehatte. Aber Rommel und Bastico liessen eine solche Konsolidierung nicht zu. Rasch wurde die Verbindung Tobruks mit der Hauptarmee zerschnitten; und mit einer Wucht, welche nach den Erfahrungen des letzten Jahres und nach den wochenlangen Kämpfen niemand mehr erwartete, brach der Sturm der deutschen Panzer gegen Tobruk selbst los. Im ersten Ansturm fielen die beiden Verteidigungsringe, von den neuen deutschen Waffen in ihren Kernstellungen zerschlagen, und *nach kaum eintägigen Kämpfen kapitulierte die Festung.*

Unersetzliches Material, gegen 30 000 Mann, der letzte wertvolle libysche Hafen gingen verloren. Und nicht genug: Bis zum 22. Juni erzwangen die Angreifer auch die Räumung von *Bardia* und *Capuzzo* und schnitten damit auch schon die britische Grenzposition an.

Was werden die Folgen des Achsensieges sein?

Man nimmt an, die britische Armee, die „achte“ genannt, habe diesmal 100 000 Mann gezählt, also anderthalb Mal mehr als jene, welche zum ersten Mal Benghasi erreichte, und wenigstens ein Drittel mehr als jene, die im letzten Herbst zum zweiten Mal bis Benghasi vorstieß. Da die Achse insgesamt über 50 000 Gefangene gemeldet hat, würde der Bestand an Menschen auf über die Hälfte zusammengeschmolzen sein. Denn die Zahl der Toten dürfte auch nicht gering eingeschätzt werden. Mit einer aufs Schwerste reduzierten Armee hat also General Ritchie die Grenzlinie zu halten. Fraglich ist nur, wieviel Material ihm noch zur Verfügung stehe, und wieviel auf der Landroute nachgeschickt werden kann. Die Häfen zwischen Tobruk und Alexandrien, die etwa noch für Seetransporte offen stehen, werden unter dem Störungsfeuer der feindlichen Bomber liegen, die in Kreta und Rhodos lauern. Natürlich stehen in Ägypten und in Syrien Mannschafts- und Material-Reserven. Das *Geheimnis Rommels* besteht im *sorgfältigen Aufsparen der Reserven* und im konzentrierten Einsatz an entscheidender Stelle. Was haben die Deutschen und Italiener noch in der Hinterhut, und was kann ihnen die britische Orientführung General Auchinlecks entgegenstellen? Im vergangenen Winter überraschte Rommel Ritchie an der Syrtenküste, auf dem Wege nach den tripolitanischen Häfen, mit seinen unverbrauchten Divisionen, anscheinend gerade in einem Moment, da sie selbst nicht mehr daran dachten und auf den verlängerten Nachschubrouten nicht schnell genug die notwendigen Materialien heranschaffen konnten. Das britische Gegenstück zu „Agheila“ und „Agadabia“ im letzten Winter müsste nun in einem ähnlichen Gegenstoss bestehen, vielleicht nicht einmal von der heutigen Grenzstellung, sondern von weiter östlich her; es gibt frühere Befestigungen, die man im Hinblick auf einen italienischen Vorstoss errichtete, bei *Sidi el Barani*, bei *Marsah Matruh*. Ein Zurückweichen dorthin, ein Nachziehen der Deutschen, dann ein Ueberfall ... In Ägypten sind bis jetzt dauernd amerikanische Panzer und Bomber eingetroffen. Die an Zahl zu geringen „General Grant-Tanks“

scheinen sich den deutschen Tanks ebenbürtig zu zeigen, sie fehlten in den Entscheidungsmomenten. Wenn sie in einer künftigen Schlacht nahe den ägyptischen Zentren genügend stark eingreifen, kann Rommel dasselbe erleben, was die Engländer bei Agheila und nun vor Tobruk.

Freilich spielt auch *die Luftwaffe* eine Rolle, und die Engländer, welche für die Schlacht über dem Kontinent mit tausend Apparaten aufrücken können, hatten plötzlich nicht mehr genügend Geschwader *jener* Art, die sich für den Wüstenkampf eignen. Das könnte schlimm werden, wenn die Achse ausser jenen Kräften, die in Tobruk die Luft Herrschaft errangen, auf Kreta und Rhodos weitere Bestände zu Angriffen und Landungen an der ägyptischen Küste, in Rücken Ritchies, bereit halten sollten. Man wartet gespannt auf ihren Einsatz.

Die Frage „der zweiten Front in Europa“, über welche sich die Achse noch ironischer als bis dahin zu äussern Anlass hat, gewinnt nach dem Siege Rommels ein ganz neues Gesicht. Und zwar sind es nur die Dilettanten in USA. und England, die vermuten, man werde nun den Gedanken aufgeben und sich in erster Linie darauf beschränken müssen, Rommel von Ägypten fernzuhalten. Gerade weil sich der Vormarsch des Afrikakorps zu grösseren Aktionen gegen den vordern Orient erweitern könnte, haben die Engländer zum ersten Mal ein *eigenes* Interesse, die deutschen Divisionen im Westen zu binden, und nicht nur mehr zur Entlastung der Russen, sondern ebenso sehr der 8. und 10. Armee im vordern Asien müssten die gewaltigen, bisher passiven Kräfte auf der heimischen Insel versuchen, mit dem Gegner Fühlung zu nehmen.

Churchill ist nach Amerika geflogen, um mit Roosevelt Einzelheiten der Aktion im Westen zu beraten, das dürfte allen Fehlvermutungen der Presse beider Lager zum Trotz die Wahrheit sein. Die Niederlage in Libyen bedeutete für die zwei Chefs der angelsächsischen Reiche sicherlich eine unangenehme Ueberraschung, kann aber an einer Tatsache nichts ändern: Dass die für den Einsatz im Westen verfügbaren Kräfte anderer Art sind als die Spezialwaffen und Panzerfahrzeuge, die Wüstenbomber und Wüstenjäger, die man in Ägypten braucht. Das Thema Ägypten-Libyen kann also für Roosevelt und Churchill zu einem wichtigen Nebenthema werden. Das Hauptthema aber ergibt sich aus der *Schiffsraumnot*, welche einem Landungsversuch auf dem Kontinent entscheidende Schranken zu setzen scheint. *Eine Million Tonnen versenkter Schiffe seit dem 7. Dezember*, in etwas mehr als sechs Monaten, geben die Alliierten zu. Die Achsenpresse sagt, dass viel mehr Schiffe gesunken und beschädigt wurden. Bleiben die beiden Führer mit ihren Fachleuten wohl bei den Fragen stehen, wie man der U-Boote Herr werden und endlich wieder einen Vorsprung in der Herstellung neuer Schiffe gegenüber den Versenkungen gewinnen werde, oder unterhalten sie sich über *neue Methoden der Landung auf dem Kontinent*: auf dem Luftwege? *Die amerikanischen Torpedobomber* haben in der Mittelmeerschlacht offensichtlich das einzige Plus erfochten, und ihre Verdoppelung würde vielleicht den britischen Sieg bedeuten haben. Arbeiten die Amerikaner auch an der Herstellung mächtiger, alle bisherigen Typen überholender Lufttransporter?

Dass Churchill und seine Begleiter, höchste Offiziere der britischen Landarmee, Beschlüsse heimbringen und rasch Aktionen auslösen müssen, ergibt sich aus der nahe bevorstehenden deutschen Grossoffensive im Osten, der von *vielen erwarteten japanischen Offensive gegen Sibirien und Wladiwostock* und der verschärften Aktion gegen Murmansk zur See und zur Luft, welche aller Wahrscheinlichkeit nach dem *Endkampf vor Sebastopol* folgen sollen. Noch weiss man nicht, wieviele Tage die heldenhafte russische Besatzung den Südteil der Festung und die Ruinen der Stadt halten kann, aber niemand glaubt, dass es lange sein könnte.